

A ALLGEMEINES

AQ BUCH- UND VERLAGSWESEN

Deutschland

AUFSATZSAMMLUNG

10-1 *Buchwissenschaft in Deutschland* : ein Handbuch / hrsg. von Ursula Rautenberg. - Berlin [u.a.] : de Gruyter Saur. - 24 cm. - ISBN 978-3-11-020036-2 : EUR 149.95

[#1039]

1. Theorie und Forschung. - 2010. - XVI, 602 S. : Ill.
2. Fachkommunikation, Lehre, Institutionen und Gesellschaften. - 2010. - XIV S., S. 606 - 1109

Ob eine eigene Buchwissenschaft notwendig ist, darüber kann man sich trefflich streiten. Dies hat nicht nur mit dem Aufstieg der elektronischen Medien zu tun oder der Dominanz der ‚Medien-‘ und ‚Kulturwissenschaften‘, sondern mit der Frage, ob sich ein solches Wissenschaftsfach nicht weniger vom physischen Objekt als von einem fundamentalen Funktionsbereich des menschlichen Lebens her definieren sollte, nämlich dem für die menschliche Gesellschaft konstitutiven Umgang mit und Austausch von Informationen, synchron und diachron. In einer solchen Wissenschaft würde die Buchwissenschaft – wie etwa die Mediävistik in der Germanistik – dann lediglich einen Fachteil ausmachen, weil sie sich mit einem bestimmten Objektbereich, vielleicht auch mit einer bestimmten Periode, beschäftigt. Dennoch lassen sich, wie viele Beiträge des vorliegenden Handbuchs zeigen, genügend Argumente für ein eigenes Fach Buchwissenschaft finden.

Das Handbuch basiert zu substantiellen Teilen auf Beiträgen zweier Tagungen. „Allerdings“, so die Herausgeberin, „sollte keine der Tagungsdokumentationen entstehen, die als ‚Buchbindersynthesen‘ berüchtigt sind, sondern ein möglichst abgerundetes Handbuch“ (S. 7). Einige Seiten später hingegen appelliert sie, Kritiker möchten „die Versäumnisse der jungen und vergleichsweise marginalen Disziplin Buchwissenschaft nicht dem Handbuch anlasten und den Untertitel ‚Ein Handbuch‘ nicht der Hybris der Herausgeberin: dieser ist auf Wunsch des Verlags gewählt worden“ (S. 13 - 14). Zum Bedauern des Rezensenten – so viel sei vorab gesagt – zieht sich dieser exkulpatorische Gestus durch den gesamten Beitrag der Herausgeberin sowie durch den folgenden theoretischen Beitrag und dominiert so die ersten 100 Seiten des mit über 1100 Seiten unhandlichen Handbuchs. Doch zunächst zum Aufbau: Das zweibändige Handbuch besteht aus insgesamt sechs Teilen. In Band 1. *Theorie und Forschung*, sollen zunächst die fünf Beiträge des 1. Teils *Buchwissenschaft und Medienwissenschaft* das Fach theoretisch verorten und einen medienwissenschaftlichen Horizont skizzieren. Danach werden in Teil 2 in acht *Forschungsberichten* zentrale Bereiche

der buchwissenschaftlichen Forschung vorgestellt, die sich nahezu ausschließlich im Bereich der buchhistorischen Forschung bewegen: Leseforschung (3), Buchhandelsgeschichte (2), Zensur (1), Handschriften vs. Buchdruck (1), Buch und Wissen in der Frühen Neuzeit (1). Band 2. *Lehre, Fachkommunikation und Institutionen*, beginnt mit sechs Aufsätzen, in denen in Teil 3 *Fachkommunikation und Fachgesellschaften* vorgestellt werden. Anschließend präsentieren sich in den zehn Beiträgen des 4. Teils *Studium und Lehre* die wichtigsten deutschen buchwissenschaftlichen Studiengänge. Danach werden in Teil 5 in fünf Beiträgen *Forschungsbibliotheken und Museen* vorgestellt. Sieben Beiträge in Teil 6 zum Thema *Bibliophilie und Buchkunst* schließen den Band ab.

Der einführende Teil *Buchwissenschaft und Medienwissenschaft* enttäuscht. Die Herausgeberin beschreibt zunächst die Gegenwart des Faches – weniger theoretisch-inhaltlich als vor allem institutionell: „Die dem Fach zugeordneten Professuren an bundesdeutschen Universitäten lassen sich an gut zwei Händen abzählen. Nicht nur fehlt damit die kritische Masse an genuin buchwissenschaftlicher Forschungskapazität, sondern auch der qualifizierte wissenschaftliche Nachwuchs [...] ist rar gesät. Die Institutionalisierungsschwäche des Fachs wirkt damit auf seine Forschungsleistung zurück, die ohne inter- und transdisziplinäre Einbindung nach außen ungenügend sichtbar wird“ (S. 17). Um dieser Lage zu begegnen, „scheinen Fachvertreter der universitären Buchwissenschaft einer Konzeptualisierung von Buchwissenschaft als Medienwissenschaft zuzuneigen, allerdings sind diese Vorstellungen bisher [...] nur passim vorgetragen worden“ (S. 8). Angesichts einer „nicht überschäumenden Theoriediskussion innerhalb der Buchwissenschaft“ (S. 28), der „Dominanz historischer Buchforschung und fehlende[r] Konzepte des Forschungsgegenstands ‚Medium Buch‘, die im größeren Rahmen bestehen könnten“ (S. 54), sowie der „massiven Systemverschiebungen im System der Buchkommunikation durch die zügig voranschreitende Digitalisierung von Büchern und die digitale Bereitstellung buchnaher Inhalte“ müsse sich die Buchwissenschaft „mit eigenständigen Problemlösungen“ etablieren, hierzu sei eine „medien- und kommunikationswissenschaftliche Konzeptualisierung“ in der Tat erforderlich (S. 50). Mit mißglückter Parenthese fügt sie hinzu: „Ein Fach ‚Buchwissenschaft‘ kann vielleicht – auch ohne hier erfolgreich zu sein – überdauern, allerdings nur um den Preis des Rückschritts auf die historisch-buchkundliche Ebene“ (S. 50). Leider legt der Band zur Frage der „Systemverschiebungen im System“ wenig vor – kein einziger Beitrag beschäftigt sich intensiv mit elektronischen Publikationen. Der Rezensent dürfte zudem nicht der einzige sein, der eine Arbeit im historisch-buchkundlichen Bereich nicht als „Rückschritt“ ansieht – und dem schleierhaft ist, warum man sich für die andernorts hochrenommierten und hochproduktiven buchgeschichtlichen Forschungen entschuldigen zu müssen glaubt.¹ Akzeptiert man jedoch die Aufforderung, daß

¹ Genannt seien nur folgende Beispiele aus angloamerikanischen Ländern:

The Cambridge history of the book in Britain / [gen. ed.: D. F. McKenzie ...]. - Cambridge : Cambridge University Press. - Bisher 6 Bd., die zwischen 1999 und 2009 erschienen sind. Bd. 1 steht noch aus. - Vgl. Die Rezension des zuerst er-

Buchwissenschaft in Richtung einer Medienwissenschaft zu entwickeln sei, fragt man sich, warum im Handbuch kein führender Medientheoretiker zu Wort kommt – mit Helmut Schanze und Ulrich Saxer sind nicht gerade Vertreter der kommunikationswissenschaftlichen ‚cutting edge‘ hinzugezogen worden. Ursula Rautenbergs eigener Beitrag zur medienwissenschaftlichen Betrachtung des Buches liest sich wie folgt: „Ob es eine (Medien-)Theorie des Buchs [...] geben kann, ist fraglich. Die Medienwissenschaft ist selbst stark in Theorieauseinandersetzungen verstrickt, umstritten ist auch die Berechtigung von Einzelmedientheorien. Saxer warnt, dass die Schwächen der Buchwissenschaft, die an die Medienwissenschaft Anschluss sucht, durch die Integrations- und Identitätsprobleme der Medienwissenschaft perpetuiert oder verstärkt werden könnten. Dennoch sollten die Überlegungen einer medienwissenschaftlichen Konzeptualisierung vorangetrieben werden, zumal bislang keine für die gesamte Fachcommunity anschlussfähigen oder tragfähig begründeten Konzepte vorliegen. Der systemtheoretische Ansatz [...] scheidet seiner Komplexität wegen als nicht breit konsensfähig aus, während ein mögliches Konzept von Buchwissenschaft als Kulturwissenschaft zwar postuliert, aber nicht hinreichend begründet wurde“ (S. 54 - 55). Abgesehen von der manifesten Ideenlosigkeit und dem exkulpatorischen Vokabular ist Rautenbergs Geschichte des ‚Konturierens‘ und ‚Konzeptualisierens‘ weniger eine Darstellung des Forschungsstandes als eine Chronik akademischer Platzkämpfe. Ihre seitenlangen Referate einzelner buchwissenschaftlicher Werke sowie die extensive Sichtung von Lexikonartikeln tragen jedenfalls nicht zur Theoriebildung bei. Die Situation in der Lehre schließlich schildert Rautenberg wie folgt: „Was im lose organisierten Magisterstudiengang noch verschleiert werden konnte – eine manchmal allzu beliebige Themenvielfalt und fehlende Ressourcen für die Lehre –, wird nun

schienebenen Bandes ***The Cambridge history of the book in Britain*** / [gen. ed.: D. F. McKenzie ...]. - Cambridge : Cambridge University Press. - 24 cm [5810]. - Vol. 3. 1400 - 1557 / ed. by Lotte Hellinga and J. B. Trapp. - 1. publ. - 1999. - XXIV, 743, [32] S. : Ill. - ISBN 0-521-57346-7 : £ 85.00, \$ 135.00. - Rez.: **IFB 00-1/4-081** http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/00_0081.html

The Oxford companion to the book : [a history of the book throughout the ages] / ed. by Michael F. Suarez and H. R. Woudhuysen.- Oxford [u.a.] : Oxford University Press, 2010. - Vol. 1 - 2. - ISBN 978-0-19-860653-6.

The history of the book in the West : a library of critical essays / ed. by Alexis Weedon. - Farnham [u.a.] : Ashgate, 2010. - Vol. 1 - 5. - ISBN 978-0-7546-2780-7.

A companion to the history of the book / ed. by Simon Eliot ... - 1. publ. - Oxford [u.a.] : Blackwell, 2007.- - XVI, 599 S. : Ill., graph. Darst. - (Blackwell companions to literature and culture ; 48). - ISBN 978-1-4051-2765-3. - Nachdruck 2009.

A history of the book in America / American Antiquarian Society. [David D. Hall, general ed.]. - Chapel Hill, NC : Univ. of North Carolina Press, 2000 - 2009. - Vol. 1 - 5.

History of the book in Canada / ed. by Patricia Lockhart Fleming, .. - Toronto [u.a.] : University of Toronto Press. - 1 (2004 - 3 (2007)).

An introduction to book history / David Finkelstein and Alistair McCleery. - 1. publ. - New York, NY [u.a.] : Routledge, 2005. - V, 160 S. - ISBN 0-415-31442-9 - ISBN0-415-31443-7.

zum Problem. Ein kleines Fach wie die Buchwissenschaft ist hier besonders betroffen, da nicht alle der universitären Standorte grundständige Angebote im Bachelor und Master anbieten können“ (S. 10). Merkwürdig allerdings, daß sich in keiner der Vorstellungen der einzelnen Institute und Studiengänge in diesem Handbuch auch nur die leiseste Klage findet, daß man keine „Angebote anbieten“ könne. Merkwürdig auch, daß teilweise Widersprüchliches diagnostiziert wird: So betont Rautenberg den Willen zur interdisziplinären Zusammenarbeit, warnt aber gleichzeitig davor, daß diese „die Gefahr des Verlusts der fachlichen Identität, mit der es ohnehin nicht zum Besten bestellt ist“, berge (S. 11). Während sie wiederholt die fehlende theoretische Begründung der fachlichen Autonomie der Buchwissenschaft hervorhebt, stellt sie an anderer Stelle fest, daß die „Autonomie-Diskussion [...] endgültig als beendet betrachtet werden“ könne (S. 47). Insgesamt erweist die Herausgeberin so mit ihrer Einleitung – die sich „als Angebot an die Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Arbeit“ (Vorwort) kaum eignet – ihrem Fach und seinen Studiengängen einen Bärendienst: Ihr resigniertes Lamento über Orientierungslosigkeit und mangelnde Einigkeit in der Definition des Forschungsgegenstandes sowie institutionelle Schwäche und mangelnde Einbindung der Buchwissenschaft bringt ihr Fach an die Grenze der Selbstabschaffung und wird der hervorragenden Einzelforschung wie der erfolgreichen praxisnahen Lehre, die in diesem Fach geleistet und in diesem Buch umfassend dokumentiert werden, nicht gerecht.

Ulrich Saxers wissenschaftssystemtheoretische Begutachtung der *Buchwissenschaft als Medienwissenschaft* – ebenfalls von exkulpatorischer Sprache durchzogen – teilt Rautenbergs Diagnose der Orientierungslosigkeit (S. 75) und bietet gleichfalls selbst wenig Orientierung: Die Buchwissenschaft müsse ein eigenes „Problemlösungsvermögen“ erarbeiten, es lasse sich „wissenschaftspolitisch überzeugend für mehr buchwissenschaftliche Lehrstühle oder die vorbehaltlosere Institutionalisierung der Buchwissenschaft als eigenständige Universitätsdisziplin nur argumentier[en]“, wenn ihr Problemlösungsvermögen ihr „zu entsprechender Reputation“ ver helfe; derzeit erweise sich die Buchwissenschaft „als schwer fassbares, da heterogenes und akademisch wie nichtakademisch determiniertes Wissenschaftssystem.“ Dies erlaube ihr nur bedingt, „einen Status zu realisieren, der ihre universitäre Institutionalisierung zu stabilisieren vermöchte.“ Wenn sich das Fach mit einem „anschlussfähigen, qualifizierten Problemlösungspotenzial“ präsentiere, sei „seine akademische, behördliche und mediale Umwelt auch eher bereit, es so zu positionieren und auszustatten, dass es dieses Potenzial realisieren kann“ (S. 70, 76, 99). (Auf dieser nützlichen Empfehlung aufbauend wirbt der Erlanger Studiengang auf seiner Homepage mit „Problemlösungskompetenz als buchwissenschaftliche[r] Schlüsselqualifikation“.) Die Buchwissenschaft müsse zunächst einmal klären, „welche Arten von Theorien von ihr überhaupt entwickelt werden sollen“ (S. 74). Hier schaffe auch der Anschluß an die Medienwissenschaft wenig Abhilfe: „Entsprechend vieldeutig und noch weniger einvernehmlich als selbst das Kulturverständnis der Kulturwissenschaftler ist das Medialitäts- bzw. das Mediumsverständnis der Medienwissenschaftler. Die große Anschlußfähigkeit, die diesem Begriff als

Sammelname auch für Disziplinen eignet, hängt mit seinem großen Umfang zusammen und dass er kaum etwas in Frage Kommendes verbindlich ausschließt. [...] Aus der ‚Untertheoretisierung‘ der Buchwissenschaft führt jedenfalls die Einordnung in eine unterdefinierte Kategorie von Wissenschaften kaum heraus“ (S. 83). In Ermangelung weiterer Perspektiven wirft Saxer dann sämtliche theoretischen Erwägungen auch einfach über Bord: „Festzuhalten ist an dieser Stelle lediglich, dass sehr vielfältige qualifizierte wissenschaftliche Erkenntnisse zu Buch und Buchkommunikation erarbeitet worden sind und werden, unter welchem Etikett auch immer (S. 74).

Die restlichen Beiträge der Sektion sind positiver zu sehen als die vorhergehenden, tragen jedoch ebenfalls nicht wirklich zur theoretischen Fundierung des Faches bei: Sven Grampps Betrachtung des Buchs als Trope in der Medientheorie – auch wenn sie den Blick auf die übertragene Verwendung von wissenschaftlichen Begriffen lenkt, die für viele Definitionsdebatten verantwortlich ist – trägt kaum zur Erweiterung der buchwissenschaftlichen Forschung bei und verrennt sich in der Synekdochenjagd (vgl. z.B. seine Analyse zum Begriff ‚Gutenberg-Galaxis‘ S. 119 - 120). Schanzes Vorschlag einer Diskurstypologie in Bezug auf Buch und Medien ist interessant (wenn auch nicht gänzlich neu), hängt jedoch nicht wesentlich mit seiner vage bleibenden Vorstellung einer ‚Agentur‘ zusammen. Und Georg Stanitzeks „paratexttheoretische“ Abhandlung ist als intermediale Interpretation, als Anwendung von ‚Theorie‘, durchaus attraktiv, stellt jedoch nur in kleinen Aspekten eine theoretische Betrachtung der Buchwissenschaft dar.

Die acht Forschungsberichte der zweiten Sektion stellen die substantielle Arbeit in zentralen Bereichen der buchwissenschaftlichen Forschung vor. Von besonderem Interesse sind hier die fast jeden Beitrag abschließenden Listen von Forschungsdesiderata. Sie belegen gleichermaßen die Forschungsleistungen wie auch das Innovationspotential des Faches, insbesondere der historisch ausgerichteten Buchwissenschaft; der im Theorieteil vielgescholtene „Methodenpluralismus“ (S. 21) wird hier in der Praxis zu Recht als wissenschaftlich notwendiges und positives Phänomen gewertet. Herauszuheben sind Oliver Duntzes Beitrag zu *Verlagsbuchhandel und verbreitende[m] Buchhandel von der Erfindung des Buchdrucks bis 1700*, der u.a. auf die zentrale Bedeutung der bibliographischen Erschließung und das Forschungspotential entsprechender Recherchemedien eingeht, Beate Müllers Beitrag zur *Zensurforschung*, der umfassende Forschungsdesiderata identifiziert, Sonja Glauchs und Jonathan Greens Beitrag zum *Lesen im Mittelalter*, der das fruchtbare Zusammenwirken von Buchwissenschaft und Mediävistik demonstriert, sowie Axel Kuhns und Sandra Rührs Bericht zum *Stand der modernen Lese- und Leserforschung*, der allerdings zu Recht deutlich macht, daß dieser Forschungsbereich weit über die Buchwissenschaft hinausgeht (S. 598). Der Beitrag von Monika Estermann (*Buchhandel, Buchhandelsgeschichte und Verlagsgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*), der die Grenze vom Forschungsbericht zum Literaturbericht und damit zur Reihung überschreitet, sowie die kurzen Beiträge von Arno Mentzel-Reuters (*Das Nebeneinander von Handschrift und Buchdruck im 15. und 16. Jahrhundert*) und Helmut Zedelmaier (*Buch*

und Wissen in der Frühen Neuzeit (15. - 18. Jahrhundert) fallen dagegen ab: Gerade das Gebiet des frühneuzeitlichen Buchdrucks, in dem national wie international fundamentale Forschung geleistet wird, hätte eine systematischere Behandlung verdient.

Der zweite Band beginnt mit einer Sektion zum Thema *Fachkommunikation und Fachgesellschaften*. Dieses Thema hätte - analog den Forschungsberichten - in einem einzigen Beitrag zusammengefaßt werden können: Konrad Umlauf's 105seitiger (!) reihender Überblick über *Neuere Lehr- und Fachbücher und Fachlexika*, der in einem vierseitigen tabellarischen Lemma-Vergleich gipfelt, kommt nur zu einem relevanten Schluß: „Eine maßgebliche aktuelle buchwissenschaftliche Monographie, die in die Disziplin einführt, sie begründet und ins Verhältnis zu Nachbardisziplinen setzt sowie ihre Gegenstände und Methoden umreißt, fehlt bis heute“ (S. 704). (Hätte man dies nicht von einem Handbuch erwartet?) Ausgerechnet Thomas Stäckers Bericht *Digitalisierung buchhistorischer Quellen, Fachportale und buchhistorische Forschung jenseits der Gutenberggalaxie* zur Digitalisierung buchhistorischer Quellen ist auf dem Stand von 2007 belassen worden, Christof Capellaros und Oliver Duntzes Bericht *Das Wissenschaftsportal b2i und seine buchwissenschaftlichen Inhalte* hätte eher in einen Anhang zur Literaturrecherche gehört. Monika Estermanns Beitrag zur *Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels* beschränkt sich größtenteils auf die Geschichte der Kommission inklusive der personellen Veränderungen, Peter Vodoseks Bericht *Der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte* listet seitenweise Themen vergangener Tagungen auf und Wolfgang Schmitz' knapper Beitrag zur *Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft* entspricht der Ankündigung der Herausgeberin: „Es bleibt abzuwarten, ob sich der Kreis der Mitglieder hinreichend vergrößert und vor allem internationalisiert, so dass die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft dem selbst gesetzten Anspruch ihres Namens gerecht werden kann“ (S. 10).

Wesentlichster Teil des zweiten Bandes ist die Sektion, in der sich die einzelnen buchwissenschaftlichen Studiengänge vorstellen. Vertreten sind alle wesentlichen Studiengänge (Erlangen-Nürnberg, Leipzig, Mainz, München, HTWK Leipzig, HdM Stuttgart, HGW Leipzig). Neben den Forschungsberichten stellen diese Beiträge den Kern des Werkes dar; sie belegen, daß in der Praxis buchwissenschaftlicher Lehre die von Rautenberg skizzierten Probleme nicht bestehen. Es wird überzeugend gezeigt, wie die meisten Studiengänge erfolgreich wissenschaftliche Ausbildung und berufspraktische Belange, historische und gegenwartsbezogene Forschung und Lehre kombinieren. Buchwissenschaft, ob an Universität oder Fachhochschule, im Kontakt mit Medien- und Kulturwissenschaft, mit Verlagswirtschaft oder mit Graphik und Gestaltung, erweist sich so als wertvoller Baustein in einem zusammenhängenden Feld von Einzelwissenschaften. Für Studierende ist dieser Teil des Handbuchs ein wertvoller Führer zur Wahl des Studienorts, für den Universitätsplaner eine sehr gute Handreichung, die das Potential eines solchen Studiengangs an der eigenen Universität verdeutlicht. Unnötig in dieser Sektion sind hingegen Wolfgang Schmitz' historisch ausgerich-

teter Abriß *Buchwissenschaftliche Themen im Rahmen der Ausbildung wissenschaftlicher Bibliothekare in Deutschland* sowie die Beiträge zur Schweiz und zu Österreich.

Die anschließende Sektion zu *Forschungsbibliotheken und Museen* hätte wiederum in einem einzigen Beitrag zusammengefaßt werden können, zumal die Auswahl relevanter Institutionen teils doch recht willkürlich erscheint. Die für diesen Band extra in Auftrag gegebene Sektion zur Bibliophilie schließlich wird bereits von der Herausgeberin gekonnt abmoderiert: „Wulf D. von Lucius leitet den letzten Teil, Bibliophilie und Buchkunst, mit grundlegenden Überlegungen zur Lage der bibliophilen Gesellschaften ein, die gekennzeichnet ist durch Schwund und hohen Altersdurchschnitt der Mitglieder“ (S. 12 - 13) Was die 62seitige Sektion zum Handbuch beisteuern soll, ist dem Rezensenten nicht verständlich geworden, eine erhöhte Akzeptanz der Buchwissenschaft als wissenschaftliches Fach wird sie sicherlich nicht erzeugen – es sei denn, man gehe davon aus, daß sich universitäre Entscheider von der schieren Dicke der Bände beeindruckt lassen.

Kommen wir zum Fazit: Das vorliegende Werk ist als Handbuch wegen der überzeugenden Forschungsüberblicke und der umfassenden Bibliographien gut verwendbar. Ohne eine Reihe von Beiträgen und in einem Band wäre es noch besser verwendbar gewesen. Die Beschränkung auf Deutschland, die in Teilen dann doch wieder durchbrochen wird, hätte entweder durchgehalten werden müssen oder hätte einer von Sachfragen geleiteten Internationalisierung weichen müssen. Letzteres wäre wahrscheinlich produktiver gewesen: Einige Vortragstitel der eindrucksvollen Konferenz *The Perils of Print Culture*, die im September 2010 am Trinity College Dublin stattfinden wird, z.B. *Printers on the move: a transnational approach to book trade research* oder *The perils of nationalism in book history*, heben die Problematik der nationalen Sicht hervor. Neben der mißlungenen Anlage des Handbuchs sind auch eine gewisse Zahl von Tipp- und grammatischen Fehlern zu beklagen, die nicht von sorgfältigster Durcharbeitung zeugen. Um zum Beginn der Rezension zurückzukommen: Die Versäumnisse der Buchwissenschaft sind nicht dem Band anzulasten – die Versäumnisse des Bandes verweisen jedoch deutlich auf Schwächen des Verlagswesens, die wiederum Gegenstand der Buchwissenschaft sein könnten. Dieser Band hätte keinen Rezensenten benötigt, sondern ein kompetentes Lektorat.

André Schüller-Zwierlein

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensitionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/ifb2/>